

# Als Lindaus Bürgermeister Rader 1686 in salzige Geschäfte verwickelt war

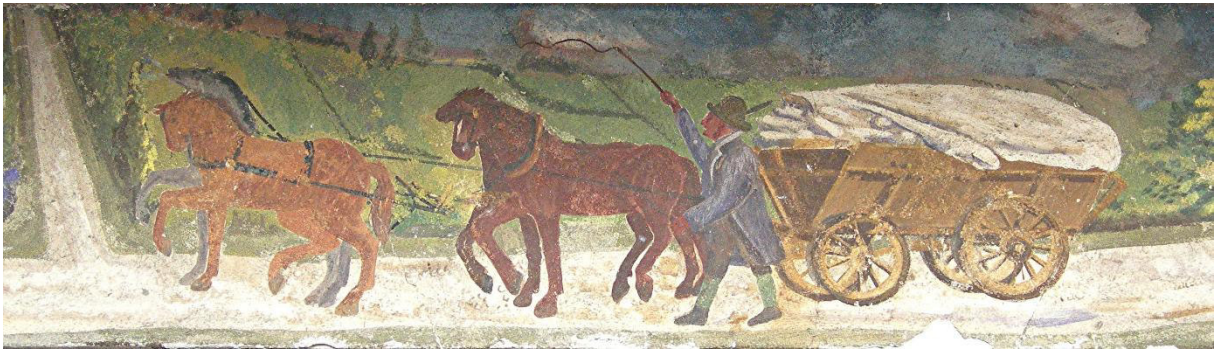
Über Lindau verliefen bereits seit der Mitte des Mittelalters unterschiedliche Handelsrouten, die auch von den Fern- und Großhändlern in der Stadt rege genutzt wurden. So reichten die Verbindungen über Innsbruck beispielsweise in den Salzburger Raum und über den Brenner nach Oberitalien und Venedig. Nach Norden wurde mit Kaufleuten in beispielsweise Wangen, Ravensburg, Ulm, Frankfurt, Memmingen und Augsburg gehandelt. Im französischen Lyon waren Lindauer Fernhändler am dortigen Handelshaus deutscher Kaufleute beteiligt. Hinzu kamen die Schweiz als Handelsplatz sowie über den städtischen „Mailänder/Lindauer Boten“ eine Postverbindung mit dem Raum Mailand und darüber hinaus.



**Blick auf die Insel Lindau und das nördlich gelegene Bodenseeufer vom Hoyerberg aus um das Jahr 1800, kolorierter Umrissstich von J. Aschmann aus Thalweil mit dem Titel „Ansicht der Stadt Lindau und der Umgebung“.**  
**Repro: Sammlung Schweizer.**

Neben Leinwand, Getreide, Eisen und Kupfer sowie Metallgegenständen wurde u.a. auch mit Obst für die Ostschweiz und Wein aus der Schweiz (!) gehandelt. Hinzu kam ein bedeutender Fernhandel mit Salz. Einerseits kam dieses aus Hall in Tirol, andererseits aus dem bayerischen Bad Reichenhall bei Salzburg. Hauptverteilungsort für die Region des heutigen bayerisch Schwaben war die Kurfürstlich Bayerische Salzniederlassung in Landsberg am Lech.

Wer von den Lindauer Fernhandelsleuten, in ihrer großen Mehrheit in der Lindauer Patriziergesellschaft zum „Sünfzen“ organisiert, beispielsweise in welchen Teil der Schweiz oder woanders hin und in welchen jährlichen Mengen Salz verkaufen durfte, war genau geregelt. Dort befanden sich Lindaus Salzhändler in oft scharfer Konkurrenz zu jenen Kaufleuten mit Salz aus dem Burgund. Einer der größten Lindauer Salzfernhändler war Mitte des 17. Jahrhundert Josua Seifrid.



**Wandbemalung am Stadel der Familie Rauth im Weißensberger Ortsteil Wildberg in Erinnerung an dessen frühere Funktion als Pferde-Wechselstation für die durchkommenden Fuhrleute von und nach Lindau.**

**Foto: Karl Schweizer.**

In Lindau selbst wurde an die Einwohnerschaft das nötige Salz fürs Kochen, Haltbarmachen von Speisen, etc. durch die städtischen Beamten des Salzamtes beim ebenfalls städtischen großen Salzstadel verkauft. 1664 waren dies beispielsweise insg. 40  $\frac{3}{4}$  Maß (1 Maß = 1,156 Liter). Befand sich dieser Salzstadel zunächst als Anbau am städtischen Grödhhaus (Warenlager) südlich des heutigen Lindaviabrunnens, so wurde 1751 ein neuer eigener Salzstadel auf der damaligen „Hinteren Insel“ gebaut, etwa dort, wo sich heute die Tourismusinformation gegenüber dem Insel-Bahnhof befindet.<sup>1</sup>

Die städtischen Salzbeamten kontrollierten auch, ob wieder einer der Salzhändler oder Fuhrleute einen Betrugsversuch unternommen hatte. Da das Salz aus Reichenhall trockener als jenes aus Hall in Tirol war, war es auch teurer und wurde höher verzollt. Da kam es beispielsweise immer wieder vor, dass in gekennzeichneten Salzfüßern aus Tirol sich in Wirklichkeit Salz aus Reichenhall befand.<sup>2</sup>

Im Dezember 1767 nun unterschrieb Lindaus amtierender Bürgermeister Martin Mathias Rader, im Zivilberuf zusammen mit seinem Bruder selbst Salzgroßhändler, heimlich einen Vertrag mit dem kurbayrischen Salzbeamten in Landsberg sowie vier Memminger Salzhändlern, dass diese vier Kaufleute nicht nur Salz nach Lindau transportieren lassen, sondern dies auch in Lindau direkt verkaufen durften.

Am 3. April 1668 wurde dies zusammen mit schweren Vorwürfen gegen Bürgermeister Rader in der Inselstadt Lindau bekannt. Einer Untersuchungskommission des Rates der Stadt gegenüber argumentierte Rader im Verhör, er habe damit nur versucht, dass der bayerische Salzhandel über Lindau überhaupt noch erhalten bleibe. Die bei den städtischen Zöllen und Abgaben günstigere Konkurrenz in der Nachbarstadt Bregenz sei in der Vergangenheit enorm angewachsen.<sup>3</sup>

Doch auf einem der Abendtreffen der Groß- und Fernhändler im Patrizierversammlungshaus „Sünfzen“ an der Maximilianstraße wurden gegen Bürgermeister Rader die Vorwürfe durch Hans Seifrid und Bonaventura Mellin erneuert. Außerdem fand der „Stubenknecht“ der Sünfzengilde, Hans Jacob Egger, ein ausgelegtes schriftliches Pasquill, ein anonymes Spott- und Schmähdgedicht, gegen Bürgermeister Rader. Dies gab er an den Sünfzenvorstand weiter.

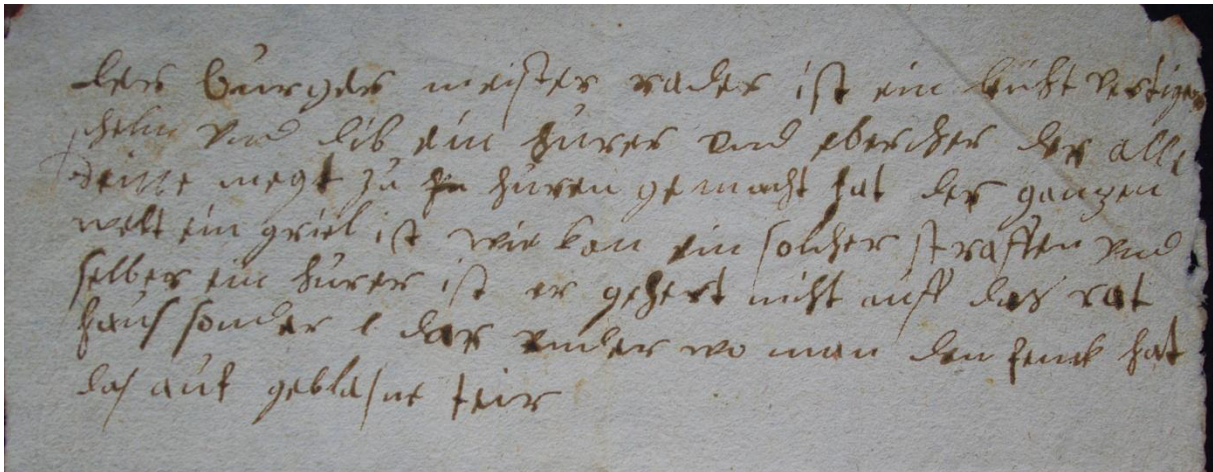
Auf diesem Zettel standen folgende Anschuldigungen: „Der Bürgermeister Rader ist ein leichtfertiger Schelm und ein Hurer und Ehebrecher, der alle seine Mägde zu Huren gemacht hat, der ganzen Welt ein Gräuel ist. Wie kann ein solcher bestrafen, der selber ein Hurer ist? Er gehört nicht auf das Rathaus, sondern darunter, dort wo man das Gefängnis hat, das aufgeblasene Tier.“<sup>4</sup>



**Das Wappen der Familie Rader im Wappenbuch der historischen Lindauer Sünzengesellschaft von 1735. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Karl Schweizer.**

Rader setzte für die Ermittlung des Schreibers oder der Schreiberin dieser Zeilen eine öffentliche Belohnung von 200 Dukaten aus. Doch niemand verriet oder wusste, wer in Lindau diese Zeilen aufgeschrieben und heimlich in die Sünzenstube gebracht hatte. Die Untersuchung des Rates der Stadt verlief ergebnislos. Auch die Vermutung, dass der Text von einer Frau stammen könnte, konnte nicht bewiesen werden.

Doch die Sünzenmitglieder Hans Seifrid und Bonaventura Mellin, obwohl beide eine



**Die Pasquille, das Schmähdgedicht gegen Bürgermeister Rader, wie es sich in den Reichsstädtischen Akten des Stadtarchives Lindau erhalten hat.**

**Sign.: RA 100,7; Repro: Karl Schweizer.**

Beteiligung an der Entstehung des Schmähdichtes vehement abstritten und ihnen diesbezüglich auch nichts bewiesen werden konnte, wurden beide wegen ihrer kritischen Worte bei besagtem Abendtreffen mit je 20 Silberpfennigen Strafe belegt. Nachdem sich beide entschuldigt und um Strafmilderung gebeten hatten, wurde diese um jeweils 6 Pfennige gemildert. Die weiteren Ermittlungen „verliefen sich im Sande“.<sup>5</sup>

© Karl Schweizer, [www.edition-inseltor-lindau.de](http://www.edition-inseltor-lindau.de) , Mai 2026

**Quellen:**

---

<sup>1</sup> Hendrik Dane, „Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert“, kaufmännische Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, Sommersemester 1964, S. 104ff.

<sup>2</sup> Hendrik Dane, „Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert“, kaufmännische Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, Sommersemester 1964, S. 94ff.

<sup>3</sup> Hendrik Dane, „Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert“, kaufmännische Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, Sommersemester 1964, S. 100ff.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Lindau, Reichsstädtische Akten, Sign.: RA-100,7; Hendrik Dane, „Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert“, kaufmännische Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, Sommersemester 1964, S. 100ff.

<sup>5</sup> Hendrik Dane, „Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert“, kaufmännische Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, Sommersemester 1964, S. 102a/103.